

Ich habe an allen Exemplaren (einer lebte 17 Jahre bei mir und wurde ganz zahm) die Beobachtung gemacht, daß die hellen untern Hals- und Brustfedern fast rein weiß werden, wenn der Vogel bei reinem Wasser lebt und darin badet, was er sehr gerne und im Sommer mehrmals am Tage thut.

Tiflis, den 26. Jan./7. Febr. 1888.

## Die wunderschöne Amandine (*Chloëbia mirabilis*).

Von F. Nagel.

Im Sommer 1886 fragte ich bei Abrahams in London nach selteneren Vögeln an. Ich erhielt ein Preisverzeichnis, in dem die seltensten Prachtfinken aufgeführt wurden. Unter diesen befanden sich auch „Frau Goulbs Amandine“ und die „wunderschöne Amandine“. Ich schrieb an Abrahams, daß ich eine der beiden Arten erwerben möchte, überließ ihm aber die Wahl. Genannter Herr schrieb, er würde mir die wunderschöne Amandine senden, da sie seltener und schöner sei als Frau Goulbs Amandine.

Bald darauf trafen nun die Vögel ein. Ich holte sie selbst von der Bahn ab, wobei mir der Postbeamte sagte, daß er so schöne und bunte Vögel noch nicht gesehen hätte. Und in der That, so bunte Vögel habe ich noch nicht gesehen, aber schönere, wenigstens nach meinem Geschmack. So z. B. sagen mir die blauföpfigen Papagei-Amandinen in ihrer Färbung mehr zu, als die wunderschöne Amandine, ebenso die Schwalbenloris. Jede einzelne Farbe ist zwar nicht unschön, aber die Zusammenstellung ist mir zu bunt. Das Gefieder ist oberseits grün, grau abgetönt. Vielleicht verliert sich bei der Mauser dieser graue Ton, denn Ruß sagt in seinem Werk „Die fremdländischen Stubenvögel I“ „Oberseite lebhaft grün.“ Ich besitze vielleicht jüngere Vögel.

Der Oberkopf, die Wangen sind karminroth, von einem schmalen, schwarzen Band begrenzt, das sich an der Kehle so verbreitert, daß es diese ganz bedeckt. Ein schmales, prächtig himmelblaues Bändchen folgt nun, das sich, auf dem Kopf am breitesten, an den Kopfseiten verschmälernd herumzieht. Der Kropf ist durch ein prächtiges, lilagefärbtes Schild geziert, das durch einen orangefarbenen, schmalen Streifen vom röthlich-gelben Bauch getrennt wird. Diese Färbung des letzteren nimmt allmählich ab, in Weiß übergehend. Der Schwanz ist grünlich-schwarz, die Oberschwanzdecken blau. Der Schwanz ist ziemlich kurz ( $1\frac{1}{2}$  Zoll nach Ruß), die beiden mittleren Federn über die andern verlängert. Der Schnabel fällt seiner Zeichnung wegen besonders auf. Beim Männchen ist der Oberschnabel an der Wurzel fast weiß, wenig röthlich erscheinend. Diese rothe Farbe nimmt bis zur Spitze und zu den Schneiden zu. Dasselbe gilt vom Unterschnabel, nur ist dieser

dunkler gefärbt. Es sieht aus, als habe der Vogel saftige, dunkelrothe Kirschen verzehrt, und der Saft der Früchte habe den Schnabel so gefärbt. Das Weibchen ist weniger schön. Das blaue Bändchen am Kopfe fehlt ihm. Die Unterseite ist weniger lebhaft gezeichnet als beim Männchen. Den auffallendsten Unterschied zeigen die Schnäbel. Der Oberschnabel beim Weibchen ist horngrau, an der Spitze röthlich werdend, die Wurzel weißlich; der Unterschnabel läßt die Schneidenzeichnung nicht so schön hervortreten, da er ebenfalls grau gefärbt ist. Die Füße sind bei beiden gelblich fleischfarben. Die Zehen sind kräftig und ziemlich groß.

Die Vögel hatten die Reise gut überstanden. Zu ihrer Erholung erhielten sie einen Käfig für sich. Als Futter nahmen sie weiße Hirse und Kolbenhirse. Nach einigen Wochen ließ ich nun die Vögel in die Vogelstube fliegen. Sie hielten sich immer an den dunkelsten Stellen derselben auf und zeigten sich recht verträglich. Oft zwang ich sie, bei recht schönem Wetter in den Außenkäfig zu fliegen, um hier die Sonnenstrahlen zu genießen. Nicht lange blieben sie dort sitzen, um schnell wieder ihre versteckten Sitzplätze aufzusuchen. Dasselbe thaten bei Herrn Baron Cornely die Frau=Goulds=Amandinen.

Das Pärchen war fast immer vereinigt, doch nicht so, wie man es bei anderen fremdländischen Finken sehen kann. Im Gefieder nesteln sie sich gegenseitig auch nicht. Ein Sich=Füttern habe ich nicht beobachtet. Im Ganzen sind die Vögel ziemlich ruhig, wenig beweglich. Hin und wieder vernimmt man den Lockton „wett-wett“. Der Gesang ist unbedeutend. Er hört sich an, als ob in einiger Entfernung die Spaziergänger zanken. Dabei wird der Körper in die Höhe gedehnt und der Kopf hin- und herbewegt, so ähnlich, wie der Bandsink sein Lied vorträgt.

In der Vogelstube war ihnen ihr Tisch reichlicher besetzt, doch blieb weiße Hirse auch hier ihre Hauptnahrung, wenigstens bis zum Hochsommer. Als dann die Hirse-Arten reiften, brachte ich ihnen die in „Milch“ stehenden Aehren, und zu meiner Freude gewahrte ich, daß den Wunder schönen mit denselben eine Leckerei geboten sei. Kaum hatte ich die Aehren auf das Gebüsch gelegt, so saßen sie schon dabei, die saftigen Körner zu verzehren. Mir gewährte es viel Freude, dem Schmausen zuzusehen. War vorher noch so lustiger Gesang in der Stube, sobald die Aehren da lagen verstummte er. Jeder Bewohner der Vogelstube suchte einen guten Platz zu erhaschen, um die leckeren Körner in recht genügender Menge verzehren zu können. Und in wie reizenden Stellungen geschah es. Die waghalsigsten Stellungen nahmen die Zeisige, die Zwergelsterchen ein. Ja selbst die Wunder schönen schienen ihre turnerischen Leistungen zeigen zu wollen, obgleich sie sonst sich wenig gewandt zeigten. Auch Flugübungen unternahmen sie selten, sie saßen lieber an einer verborgenen Stelle im Buschwerk des Zimmers, hier mit dem Ordnen

ihres Gefieders beschäftigt, oder sich der Verdauung hingebend. — Da die Vögel bei der Darreichung der frischen Hirseähren lebhafter wurden, hoffte ich auf Nachzucht. Die Hoffnung erfüllte sich nicht. Ich mußte die Vögel aus dem Zimmer entfernen, weil es unheizbar ist. Ich überwintere meine kleine Sammlung in Käfigen. Es werden jetzt Vorkehrungen getroffen, daß ich den Vögeln auch im Winter einen Flugraum geben kann. Auch im Käfig sind meine Wunderschönen recht friedfertig, da sie sich von dem kleinsten Mitbewohner vom Futter wegbeißen lassen. Ein wahres Bedürfniß scheint dieser Vogelart Grünfutter zu sein. Komme ich mit dem winzigsten Blättchen an den Käfig, gleich ist das Weibchen da und nimmt mir dasselbe mit derselben Eier, mit der das Männchen meiner blauköpfigen Papagei-Amandine mir den Mehlwurm aus den Fingern nimmt.

Um die Mitbewohner ihres Käfigs bekümmern sie sich fast gar nicht, nur nesteln sie dem Goldkrane-Männchen im Gefieder herum, — ein reizendes Bild. Vor gar nicht langer Zeit mieden beide Vögel das Badewasser. Jetzt badet sich das Weibchen schon recht tüchtig, während das Männchen sich jeden Wassertropfen vom Gefieder abpüßt, dem ihm ein sich badender Mitbewohner angespritzt hat.

An Sepia knabbern sie sehr oft und aus dem Käfigsand wird Manches aufgepickt. Auch an abgeschnittenen Zweigen wird die Rinde beknabbert.

Hoffentlich bringe ich die Vögel gut durch den Winter, und sie belohnen die auf sie verwandte Mühe dadurch, daß sie sich fortpflanzen.

## Winterbeobachtungen.

Von G. Clobius.

Ebenso wie im vorigen Jahre beobachtete ich auch während des strengen Frostes und hohen Schneees in der letzten Weihnachtszeit zwei *Accentor modularis* in meinem Heimathdorfe in Mecklenburg.

Das eine Exemplar zeigte sich mit den Verhältnissen unseres Hofes und Gartens so vertraut, daß ich vermuthe, es sei dasselbe Thier, welches schon 1886/87 dort überwinterte. Es besuchte ein 12—15 Fuß hoch unter einem Fenster angebrachtes Futterbrett ohne Scheu in Gesellschaft von Meisen und Kleibern, während sich die Braunellen sonst doch am liebsten im Gebüsch und Dickicht aufhalten. Das von mir beobachtete Thierchen schien nicht sonderlich friedlicher Natur zu sein, denn mehrmals sah ich, wie es mit vorgestrecktem Schnabel und etwas gelüfteten Flügeln zornig piepend sogar eine sonst doch so muthige Kohlmeise angriff und schließlich auch vom Futterbrett vertrieb.

Letzteres wurde von 8—10 *Parus major*, einem Pärchen *Sitta caesia*, einigen *Fringilla coelebs* mas fast den ganzen Tag über umlagert; die erwähnte Brau-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Nagel F.

Artikel/Article: [Die wunderschöne Amandine \(Chloebia mirabilis\). 98-100](#)